



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ramazani

Ramazani

Von Schw. Amabilis

Ramazani, so nennt der Mohammedaner die im Koran vorgeschriebene Fastenzeit. Sie dauert 30 Tage, darf nicht unterbrochen werden und gestattet nicht, auch nur das mindeste vor Sonnenuntergang zu genießen. Selbst ein Tröpfchen Wasser ist verboten. Ebenso ist das Einnehmen von Arzneien untersagt. Trotzdem dies alles so hart klingt und durch das heiße Klima noch an Härte zunimmt, ja für uns wegen des großen Durstes fast unerträglich wäre, so sind doch die Mohammedaner für diese Übung ganz begeistert. Es ist nämlich ihr fester Glaube, daß derjenige, welcher diese Fasten hält, Verzeihung aller seiner Sünden empfängt, daß seine Seele so schön makellos wird, wie die eines Engels, und daß ihm die Tore des Himmelreiches unfehlbar offen stehen. Wenn der Islamit nur sein Ramazani hält, so kann er sich Schlechtigkeiten erlauben, so viel er will. Niemand kann ihn von dieser Überzeugung abbringen.

Die Vornehmen und Reichen, welche das strenge Fasten nicht unternehmen können oder wollen, bestellen sich dafür einen anderen Mann, der für das Fasten gut bezahlt wird, damit sie die Verzeihung ihrer Sünden, die Reinheit ihrer Seele und das Himmelreich erwerben. Dabei glauben sie, daß das Verdienst des Fastens von dem Mann, den sie dafür bezahlen, auf sie übergeht. Hier muß aber bemerkt werden, daß es nicht in die Öffentlichkeit kommen darf, daß sie selbst das Fasten nicht fertigbringen, sondern es durch andere tun lassen.

In Zanzibar wird diese mohammedanische Fastenzeit durch zwei Kanonenschüsse am Abend vorher angemeldet. Hunderttausende beteiligen sich daran, Araber, Indier, Neger, alles, was sich zum Islam bekennt. Von diesem Tage an verschwinden alle Tee-, Kaffee-, Brot- und Früchteverkaufsstellen in den Straßen. Auch wir im Hospital merken es gut, denn während der 30 Tage kommt kein Mohammedaner um Arznei.

Vor Beginn der Fastenzeit wird Geld nach allen Seiten gesucht. Hat man mohammedanische Arbeiter, so hören sie nicht auf zu bitten und zu flehen, bis man ihnen Geld leiht, damit sie sich mit guten, kräftigen Nahrungsmitteln versehen können. Auch wird niemals mehr gestohlen als in dieser Zeit, damit sie sich in der Nacht ein gutes Mahl bereiten können. Das beschauen sie absolut nicht als Sünde, besonders wenn sie jemand bestehlen, der nicht zum Islam gehört.

Verwundet sich einer in dieser Zeit an irgendeiner Stelle des Körpers, so daß es blutet, so ist das ein Zeichen, daß der Betreffende im Sündenzustand ist und durch das Fasten keine Verzeihung erhält. In diesem Glauben unterbricht er auch sofort das Fasten.

Nach Sonnenuntergang beginnt die Essenszeit. Zuerst wird eine dünne, stark gepfefferte Reismehlsuppe verzehrt und dann kommen alle möglichen andern guten Gerichte. Sie dürfen um 6 Uhr abends, dann ungefähr gegen Mitternacht und nochmals nachts um 2 Uhr essen. Zu dieser letzten Mahlzeit ladet wieder ein Kanonenschuß ein. Wie sie aber nachts schmausen und was sie alles treiben, hat nichts zu sagen, denn sie fasten ja am Tage, und daran ist ihr Himmelreich geknüpft.

Nach Ablauf der Fastenzeit wollen die darauf folgenden Festlichkeiten kein Ende nehmen. Besonders die ersten drei Tage werden mit ungeheurem Jubel gefeiert. Dann fließen auch die Almosen, wie überhaupt der Mohammedaner zum Almosengeben geneigt ist, wenn es öffentlich geschehen und von allen gesehen und bewundert werden kann. Sie gleichen hierin ganz den Pharisäern, die es liebten, sich an öffentlichen Straßen zu zeigen, wenn sie fasteten. Wenn es aber gilt, ein Almosen zu geben, das nur Gott sieht, dann sind sie nicht zu haben. Ebenso wenig spenden sie daselbe für den armen Kranken, oder den ausgearbeiteten, kraftlosen Sklaven, der ihnen ein ganzes Leben treu gedient hat. In seinen alten Tagen wird ihm einfach die Türe gewiesen. Wie oft schon waren wir davon Zeugen. Ja, nicht selten haben wir diese Armsten auf der Straße aufgefunden, und auf unsere Frage, wie sie in diesen elenden Zustand geraten seien, als Antwort erhalten: „Mein Herr und Gebieter hat mich auf den Wagen gelegt und hierher gebracht mit der Bemerkung: ‚Wenn die Schwestern morgens zum Walezo-Hospital fahren, werden sie dich schon sehen.‘“ Wir selbst haben natürlich immer Freude, einen so armen Verstoßenen in unsere Pflege aufnehmen zu können. Er wird auf eine Tragbahre gelegt und in unser Hospital gebracht. Wie viele Seelen haben wir auf diese Weise schon retten können.

Einen großen Triumph feiert der Islamit, wenn er einen Christen für seine Religion gewinnen kann. Dann strömen die Almosen für diesen Apostaten so reichlich, daß er bald ein wohlhabender Mann ist. Sie bereiten ihm einen Triumphzug zu Pferd und mit Musik durch die Stadt. — Daraus ersieht man, daß unsere armen Christen beständig von Gefahren für den Glauben umgeben sind.

Fragt man einen Mohammedaner nach dem Befinden eines Kranken, der ihm nahesteht, so bekommt man immer die Antwort: „Es geht ihm gut.“ Darnach folgt ein Lob- und Dankspruch dem Allerhöchsten und erst dann erfolgt die richtige Antwort, wie sich der Kranke befindet. Sie sind sehr ergeben in den Willen Gottes. Selbst bei Todesfällen darf nicht geweint werden, denn Weinen ist eine Schande für sie. Würde diese stumme Resignation der Mohammedaner auf dem Glauben beruhen, dann wären sie Helden in dieser Tugend. So aber

sind sie so verblendet und huldigen dem Mohammed mit fast göttlichen Ehrenbezeugungen.

Es gibt unter ihnen auch sehr gutmütige Menschen. So kannte ich einen alten Araber, der nicht wußte, was er mir vor Freude geben sollte, wenn ich zu ihm kam. Auch meine schwarze Begleitung beschenkte er reichlich. Er war der Vater der ganzen Umgebung. Alle, die in Not waren, kamen zu ihm, Mohammedaner, Heiden und Christen. Er drängte die Leute nicht zum Zahlen, sondern wartete geduldig, bis sie nach und nach das Geld für die Ware brachten. Verweigerte einer zu bezahlen, so sagte er ganz gelassen: „Er wird Unannehmlichkeiten mit seinem Gott bekommen.“

3

Taubenflügel

Von Henriette Brey

Er war der Sohn eines Arztes in einem niederrheinischen Städtchen, der kleine Heinrich Walter. Etwas Zartes, Unberührtes war an ihm. Seine Seele war von engelhafter Reinheit. Sie hatte zarte weiße Schwingen. Und eine Zeitlang schien es, diese Schwingen würden sie über diese Erde hinaustragen in die seligen Gefilde des Himmels; denn das Kind war von schwacher Gesundheit und wurde mehrmals schwer krank.

Aber die Gebete seiner Mutter rangen mit Gott. „Laß ihn leben, o Herr,“ flehte sie inbrünstig, „wenn es dein Wille ist! Nicht für mich, sondern für dich. Daß er zu deiner Ehre arbeiten und wirken kann in dem von dir gewollten Berufe. Zieht sein Herz ihn zu deinem heiligen Zelte, so werde ich frohlockend dir meinen Erstgeborenen opfern. Soll er in einem andern Berufe für dein Reich wirken, so werde ich auch glücklich sein. Nur gib ihm das Leben wieder, meinem süßen Knaben.“

Und Gott erhörte das Gebet. Dem Todesengel wurde noch nicht Gewalt gegeben, die reine Blume zu brechen. Heinrich genas und wuchs zu einem fröhlichen und doch sinnigen Knaben heran, fromm, lerneifrig, weit offen das Herz für alles Schöne, Gute und Edle. Sein sanftes Gemüt machte ihn zum Liebling aller.

Er besuchte bereits das Gymnasium, und seine Lehrer waren voll des Lobes über seine Geistesgaben.

Doktor Walter war stolz auf seinen Sohn und hoffte, daß er dereinst ein tüchtiger Arzt und sein Nachfolger würde. Die Mutter sagte nichts dazu. Voll Liebe hingen ihre Blicke an dem Knaben. Wenn er nur zu einem braven, aufrechten Menschen erwuchs! Gott würde ihm schon zur rechten Zeit den von ihm bestimmten Beruf zeigen.